



„Utopia“ heißt das neue Album von **Konstantin Wecker**. Ein Sonntagsgespräch über visionäre Ideen und die Pandemie als Chance

„Poesie ist mein Wegweiser“

So!: Herr Wecker, warum sollte es für mich noch sinnvoll sein, mit einem nicht systemrelevanten Gesprächspartner wie Ihnen ein Interview zu führen?

Konstantin Wecker: Weil Sie offenbar im tiefsten Herzen doch erkannt haben, dass Kultur sehr wohl systemrelevant ist. Ich würde also sagen: aus Trotz!

So!: Wie haben Sie die Nicht-Wertschätzung der Kultur durch die Politik in der Corona-Zeit verdaut?

Wecker: Es hat schon wehgetan, dass Kunst und Kultur irgendwann in dieselbe Ecke geschoben wurden wie Kegelclubs und Fitness-Studios. Kultur ist keine verzichtbare Freizeitbeschäftigung. Kultur ist Nahrung für unsere Seele.

So!: Was haben Sie während des Lockdowns am schmerzlichsten vermisst?



Konstantin Wecker bei einem Auftritt im September 2020 auf der Freilichtbühne Junge Garde in Dresden. Auch in diesem Sommer ist er wieder bei Open-Air-Konzerten zu erleben. Fotos: Imago, dpa

Wecker: Die Umarmung meines Publikums. Es ist mir wichtig, zu sehen, dass ich Menschen mit meinen Konzerten Mut machen kann. Und im Gegenzug machen die Menschen auch mir Mut. Ich habe in diesem Jahr deutlich gespürt, wie mir das fehlt.

So!: Ist die Art der Pandemie-Bekämpfung, wie wir sie in den vergangenen Monaten erlebt haben, ein Rückschritt für die Demokratie?

Wecker: Wenn es daran geht, Grundrechte auszuhebeln: Ja. Auf der anderen Seite haben wir uns in vielem richtigerweise unserer Freiheit beschränkt, weil wir andere schützen wollen. Deswegen trage ich Masken. Nicht, weil es Herr Söder oder Herr Macron oder Herr Kurz befohlen hat. Es gibt bestimmte Dinge in einer Ordnung, die man haben muss, sonst können wir nicht miteinander auskommen. Die Frage ist: Sehe ich die Regeln dieser Ordnung auch selbst ein.

So!: Man muss also den Sinn dahinter verstehen?

Wecker: Ja. Man muss einen Sinn dahinter finden. Man kann ohne Maske auf der Straße gehen. Und ohne Maske im Biergarten sitzen. Aber: Um an die Stelle zu gehen, wo man sich registriert, musst man eine Maske tragen. (lacht) Da erschließt sich der Sinn nicht mehr unbedingt. Gefährlich wird's, wenn einige Politiker auf die Idee kommen, das könnten ihnen eine Möglichkeit bieten, auch für die Zukunft das Volk weiter zu knebeln. Gar keine Frage: Da müssen wir unglaublich aufpassen!

So!: Und was dann dagegen unternehmen, wenn es so kommen sollte?

Wecker: Was wir immer schon unternehmen als Nicht-Politiker: versuchen, aufzustehen und eine Rebellion anzustacheln. Wir brauchen sowieso jetzt eine weltweite Revolte, vor allen Dingen eine Revolution der Frauenbewegungen. Wir sind seit Jahrtausenden von Männern beherrscht worden, die die Erde lieber vernichtet haben, als ihr gut zu tun. Wir haben alles kaputt gemacht, was wir brauchen zum Leben und Überleben. Da muss etwas passieren!

So!: Ihr neues Album heißt „Utopia“. Wenn man auf die Sprachwurzeln des Begriffs blickt, dann geht es um einen „Nicht-Ort“.

Wecker: So ist es. Ein Nicht-Ort. Nur eine Idee.

So!: Also ein gut gemeinter, positiver Gegenentwurf zur bestehenden Ordnung. Allerdings ist dessen Umsetzung „utopisch“, also – so der allgemeine Sprachgebrauch – unausführbar.

Wecker: Die Umsetzung muss nicht utopisch sein. Ein Nicht-Ort heißt ja zunächst einmal, dass es eine Idee ist, die wir dann – gar nicht utopisch – durchaus praktisch umsetzen können. Was auch schon oft gemacht wurde. Es ist auch immer wieder gnadenlos unterdrückt worden, keine Frage.

So!: Sind stürmische Zeiten, so wie wir sie eben erleben, der beste Nährboden für visionäre Ideen?

Wecker: Ich habe die Hoffnung, dass das so ist. Pandemien haben schon Weltreiche zerstört

– und danach ist immer etwas anderes entstanden. Oftmals auch etwas wirklich Besseres.

So!: Pandemien können also Chancen eröffnen?

Wecker: Durchaus! Eine Pandemie kann eine Chance sein! Und jetzt vielleicht in vielen Leuten den Gedanken wecken, dass der Neoliberalismus versagt hat. Und im Endeffekt – da bin ich sehr radikal – auch der Kapitalismus. Es muss etwas Neues passieren.

So!: Ist Ihr Lied „Utopia“ ein deutsches „Imagine“? Fühlen Sie sich, wenn Sie es singen, als John Lennons Bruder im Geiste?

Wecker: In einer gewissen Weise ja. Es ist durchaus ein brüderliches, schwesterliches Lied von „Imagine“. Ich habe „Imagine“ immer geliebt. Vielleicht ist „Utopia“ eine Weiterführung. Ich glaube, dem John Lennon hätt's gefallen.

So!: Sie rennen immer wieder an gegen Fremdenfeindlichkeit, Engstirnigkeit, die dunklen Schatten unserer Vergangenheit. Gab es Phasen, in denen Sie der Resignation zumindest nahe waren?

Wecker: Jetzt in diesem Jahr habe ich gemerkt: So lange ich mein Publikum um mich haben konnte, also immer viele gleichgesinnte Menschen, gab es nie eine grundsätzliche Resignation; auch, weil mir immer die Poesie ein Wegbegleiter war. Eigentlich ein Wegweiser. Meine Lieder waren mir immer weit voraus. Ich konnte in der Tiefe von mir etwas entdecken, was meine Ratio oftmals gar nicht wahrhaben wollte.

So!: Sie haben einen recht jungen Gitarristen, Severin Trogbacher, der für dieses Album seine Parts aus dem eigenen Studio in Österreich beisteuern musste. Wie schwer war es wegen Corona, das Projekt zu verwirklichen?

Wecker: Severin hat gestreamt. Es ging nicht anders. Es sind uns auch bei der Produktion zwei Musiker an Covid-19 erkrankt. Wir haben jeden Tag getestet. Deswegen hat es, Gott sei Dank, den Gefährdetsten – das war ich, vom Alter her (*lacht*) – nicht erwischt.

So!: Bei so einer Produktion unter Corona-Bedingungen kann man nicht von Normalität nicht sprechen, oder?

Wecker: Nein. Nur während wir musizieren, fällt es einem natürlich nicht auf. Da ist alles wie früher.

So!: Werden Sie im Herbst mit großer Band auf „Utopia“-Tournée gehen?

Wecker: Das ist eine gute Frage. Vor hätte ich natürlich, mit Jo Barnickel am Klavier, mit Fany Kammerlander am Cello, mit Severin Trogbacher an der Gitarre und zwei, drei Musikern mehr zu reisen. Die Frage ist wirklich: Was können wir machen? Das wird sich erst in den nächsten Wochen herausstellen. Ich habe die große Hoffnung, dass wir zumindest vor halb gefüllten Sälen spielen dürfen. Vor ganz vollen wäre natürlich noch schöner.

So!: Wie wichtig ist es Ihnen, Ihre Botschaft nicht nur auf Tonträgern, sondern auch live zu transportieren?

Wecker: Sehr, und das hat mehrere Gründe. Erstens bin ich einfach ein Bühnen-Tier. Ich liebe es, auf der Bühne zu musizieren. Eines meiner vielleicht wichtigsten Gedichte heißt ja „Jeder Augenblick ist ewig, wenn du ihn zu nehmen weißt“. Dieser „ewige Augenblick“, der passiert manchmal auf der Bühne. Das ist unvergleichlich.

So!: Kaum jemand kann seine Wut derart in poetische Worte gießen. Wo kommen diese Einfälle her?

Wecker: Ich weiß es nicht. Wirklich nicht. Klar ist, dass eigentlich vieles schon in einem geschrieben ist. Man muss nur den Zeitpunkt finden, es rauszulassen. Aber wie man das rauslässt, dafür habe ich in den letzten fünfzig Jahren keinen Trick gefunden.

Interview: Andrea Herdegen



Unser Sonntagsstar

Konstantin Wecker, geboren 1947, Poet, Sänger und Komponist, engagiert sich seit Jahrzehnten für Zivilcourage, Pazifismus und Antifaschismus. Durch seine politisch-kämpferischen Texte hat sich der bekennende Anarchist einen Namen gemacht. Eben ist sein Album „Utopia“ mit 17 neuen Liedern erschienen. Ebenfalls druckfrisch ist sein neues Buch „Poesie und Widerstand in stürmischen Zeiten – Ein Plädoyer für Kunst und Kultur“.

Konstantin Wecker live (ausgewählte Termine)

- 17. Juli **Bad Elster** Naturtheater
- 10. August **Bayreuth** Seebühne
- 29. August **Bad Staffelstein** Seebühne

Utopia-Tour

- 10. Oktober **Regensburg** Audimax
- 11. November **Dresden** Kulturpalast
- 12. November **Erfurt** Alte Oper
- 29. November **Leipzig** Gewandhaus



Na So! was ...

5 So! Promis

Schauspielerin **Cosma Shiva Hagen** ist in ein Tiny House gezogen. Auf 47 Quadratmetern hat sie jetzt alles, was sie zum Leben braucht. Vor dem Umzug musste sie sich jedoch von 90 Prozent der Dinge trennen, die sie bisher besaß. „Als ich dann allerdings in meinem neuen Zuhause ankam, habe ich gemerkt, dass das noch lange nicht ausreicht.“ Die 40-Jährige legt großen Wert auf ein nachhaltiges Leben und hat den Kühlschrank zum Beispiel nur in den Sommermonaten laufen. Im Winter lagert sie Kühlprodukte in einer Kiste vor der Tür, wie sie in einem Interview verriet. Ob das Tiny House auf immer ihr trautes Heim bleibt, ist aber fraglich. Eigentlich träumt sie von einem kleinen Laden an der französischen Atlantikküste.



Das ist mal ein cooler Roter-Teppich-Auftritt: Die Familie um Hollywood-Star **Alec Baldwin** (63) zog diese Woche bei der Filmpremiere von „The Boss Baby: Family Business“ alle Blicke auf sich. Der Schauspieler und seine Frau Hilaria (37) kamen tatsächlich mit allen sechs gemeinsamen Kindern zur Veranstaltung in New York – und das auch noch im ausgefallenen Partnerlook. Schwarze

Anzüge, schwarze Seidenkrawatten und in den Händen der vier älteren Kinder auch noch schwarze Aktentaschen – dieser Familienausflug konnte sich nicht nur outfittechnisch sehen lassen. Das Paar ist seit 2011 zusammen und heiratete ein Jahr später. Die jüngste Tochter Lucia kam erst in diesem Jahr zu Welt.

Große Trauer bei US-Musiker **Lenny Kravitz**.

Der 57-Jährige hat seinen geliebten Hund verloren. Leroy Brown, ein Potcake-Mischling, war seit mehr als zehn Jahren an seiner Seite. Auf Instagram postete der 57-Jährige gleich eine Reihe von Bildern, die seinen besten Freund zeigen. „Danke, dass du dein Leben mit mir geteilt hast“, schrieb Kravitz dazu. Demnach sei der Hund auch in seinen schlimmsten Zeiten immer bei ihm gewesen. Dass der Verlust eines Tieres schmerzt wie der Abschied eines Menschen, können auch viele prominente Freunde des Musikers verstehen. Schauspielerin Penélope Cruz, Model Helena Christensen und Sängerin Kelly Rowland sprachen auf Insta ihr Beileid aus.



Am 25. Juni wird **Lilly Becker**, die Ex von Tennislegende Boris Becker, 45 Jahre alt. Eine große Party ganz in Weiß mit 150 Gästen in ihrem Garten hatte sie sich dafür vorgenommen. Doch aus dem rauschenden Fest wird nichts. Weil in Großbritannien die Delta-Variante des Corona-Virus grassiert und die Zahl der Infizierten dort wieder steigt, hat Premier Boris Johnson die für den 22.

Juni angekündigten großflächigen Lockerungen um einen Monat nach hinten verschoben. Damit haben sich nun auch die Feierlichkeiten von Lilly Becker erledigt. Das Model wollte die neuen Freiheiten übrigens nutzen, um auf Partnersuche zu gehen. Dem britischen Magazin *Hello* verriet sie, dass sie gerne wieder eine Beziehung hätte.